





EX LIBRIS  
ILLVSTRISSIMI VIRI,  
DN. DAN. LVDOLPHI,  
LIB. BAR. de DANCKELMANN,  
S. REG. MAI. BORVSS. CONSILIARII  
STATVS INTIMI, cetera,  
BIBLIOTHECÆ ACAD. FRIDERICIANÆ  
TESTAMENTO RELICTIS.

++

*See-11*



4.  
3.

Augustus Buchners  
Trostschrifte/

an

Herrn Henrich Schützen.



---

Wittenberg/  
In verlegung Balthasar Nievij Buchhändlers/  
Gedruckt durch Johan Röhnern / 1639.



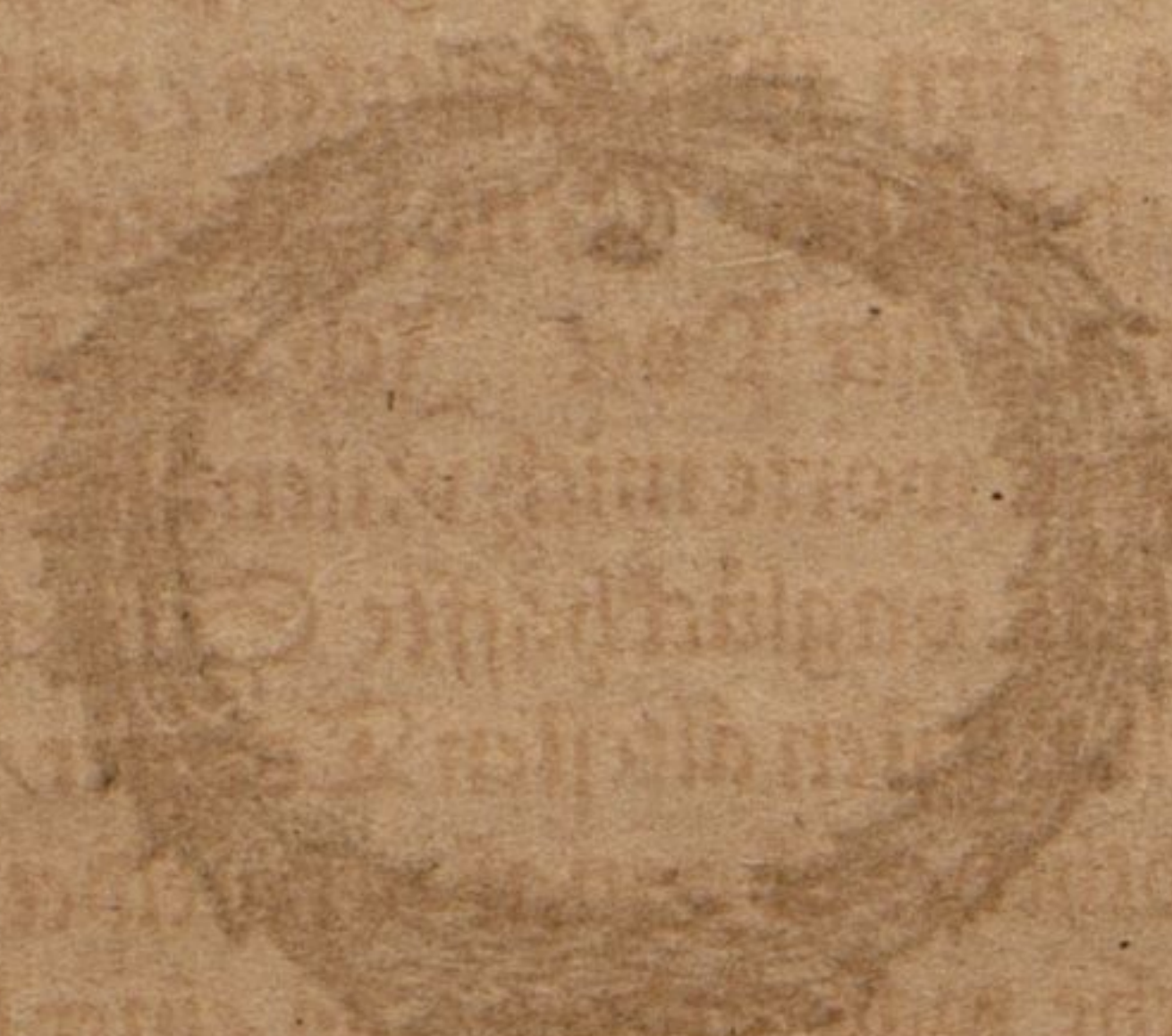
Stilliche ...  
...

...

...

...

...



...

...





Beliebter Herr/ vnd vertrauter  
Freundt/

**I**ch kan der jenige nicht sein /  
darfür ihr mich haltet / vnd ich selbst  
auch geachtet werden wil / im fall ich nes  
ben euch nicht entpfinde den stoß / der  
vnlengst euch troffen. Wahre volkommene  
Freundschaft machet alles ge  
mein / vnd theilt nicht allein hertz vnd  
gemüth mit dem beliebten / Sondern  
auch allen zustand vnd glück. Jener bey Plauto / als ihme  
von seiner Schwester weiß nicht was vorgebracht wurde /  
daß er nicht allzugern hörete / beschuldigt er sie / sie redete laus  
ter steine / die nur das hirn ihm spalteten / vnd machten /  
daß er darüber vergehen müße. Vnd scherzet zwar selbiges  
orts seiner gewonheit nach der Poet. Ich aber hette in ernst /  
vnd mit rechte dergleichen worte mich vnlengst verlauten las  
sen können / als mir das vnglückhafte Schreiben zukam /  
darinnen mir seiner geliebtesten ältesten Tochter / Jungfrau  
Annen Justinen tödlicher abgangt vermeldet wurde. Gewi  
ßlich hette ich mich ehe was anders / als einer solchen Zei  
tung versehen. Die dann vmb so viel mehr mich stüzig ge  
macht / je vnverhoffter mir selbte zukommen / vnd nicht allein  
für sich traurig vnd böse genung / Sondern auch mir zu  
gleich vorhilt / wie so gar weit vom selbigen troste ihr außges  
etzt / den ich euch zusprach / als vnlängst ich mich nach ges  
nommenen abschied von ewrer vnsteten hoffesfreude zu meis  
ner geruhigen Bücherlust wieder anhero begeben wolt / vnd  
ich auch selbst so gar entblößt vnd beraubt were / der guten



hoffnung/ die ich so reichlich geschöpft/ ob ewerem krank vnd  
zubettliegenden Kinde / daß ich hinder mir liesse. Denn ob  
ich wohl unvergessen des zustands / darein wir Sterb-  
lichen einmahl gesakt/ vnd zwar dem tode stets vnterworfs-  
fen/ doch niemals näher zu sein pflegen/ als wenn wir zu sie-  
chen angefangen; So sahe ich doch das alter vnd jugend des  
Patienten/ die glückhafte hand vnd grosse erfahrenheit des  
Arztes/ die fleissige wartung vnd vorsorg endlich derjenigen  
an/ die Ihr selbst neben euch Euerer Tochter zu Eltern erweh-  
let/ vnd sie vor sich auch selbst nicht anders als ihr selbsteigenes  
Bludt geliebt haben. Zu förderst aber erwog ich bey mir/  
das keine Krankheit so stark vnd mächtig / das selbst  
zu heilen die Handt des Höchsten zu schwach were / die  
Ihr so vnnachlässlich ansehete. Wolte man stracks nur  
verzagen / vnd keiner hoffnung mehr platz geben/ so schien  
es in warheit als wolte man zweifeln/ entweder an der all-  
macht Gottes / oder / welches fast nicht geringer / an seiner  
güte. Wie man nun sonst die furche des ärgern zurücke  
sehen/ vnd vielmehr immer sich eines bessern getrösten / an-  
dere auch/ so viel nur möglich/ dahin anziehen vnd leiten sol/  
so habe ich damals Euch nichts dergleichen/ als leider wir nun  
erfahren müssen/ einbilden sollen/ der selbst ich mich eines  
gar weit andern beredet hatte. Vnd was ist es wunder/ daß ich  
geirret / wir beyde aber zugleich durch die gefassete hoffnung  
betrogen sein? Alles künfftige ist vngewiß/ vnd kaum was  
flüchtiger/ als vnser leben. Wolt ihr/ mein Freündt/ nun fra-  
gen/ wie es mit selbst beschaffen sey/ wird der gelerte Varro  
euch bald naus an das Wasser führen/ die nach einem hier  
mein geworffenen Rieß aufsteigende wirbel vnd blasen  
euch zeigen/ vnd also vorstellen ein Ebenbild vnser nich-  
tigen wesens. Fraget ihr weiter nach dessen zustand / so  
wird



wird der Carfil euch antworten / es sehe der Mensch nichts anders als ein Gesicht und Scham / so eine kleine zeit wehret: Der Pindarus aber noch deutlicher sagen / es sey ein Traum / und was noch mehr ist / eines Schattens. Ehe man einen Traum fasset / ist er dahin: und kan man was nichtigers auch nur kaum dencken / als etwa den Schatten? Doch wil ich mich dieses orts in weitere aufsführung nicht einlassen / und vielmehr sehen / wie ewerri Leide / gerachten / als etwa mein fehler entschuldiget werde. Dann wie euch zu muthe / sehe ich leicht. Erst als ein Mensch / dann als ein Vater / und zwar der selbst auch in fast dergleichen brudel vordiesen gearbeitet hat. Straffe auch nicht / das ewer so werthes Pfand ihr betrauret: und lobe vielmehr / das ewere Liebe noch in euch wircke / nun ewer Kind todt / die / als es noch lebte / nie ohne feyer und müßig ware. Es stehet weisen Leuten nicht zu / sich steinern und vrentfindlich zu machen. Selbst vnser Heyland hat auch geweinet / da seinen liebsten Freund er verlohren. Und als er sagte: Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht todt / sondern es schläfft: Straffe er die nicht / zu denen er redet: Sondern tröstet vielmehr / und vnterrichtet vns alle / was von derselbigen tode zuhalten / denen zum leben Christis versprochen sey. Eine harte und gar ernsthafte Sect waren die Stoici: und dennoch sage Seneca / derselben bengethan: Ein vnmenschliches wesen ist es / und nicht eine tugend / mit einerley augen die Kinder selbst / und ihre leichen anschauen / und bey angehender trennung der liebsten sich nicht bewegen. Und bald darauff crinnere er ferner / das man den Thränen allerdings



raum geben/ vnd doch dieselben nicht zwingen/ so lange aber  
flissen lassen soll/ als die natürliche Liebe sie treibet. So/  
wann er eben an selbigen ort sagt/ Es sey eine Viehische  
Liebe/wann man der seinen vergessen/ vnd bald  
mit den Leibern auch ihr Gedächtnis begraben  
wolte. Einem Verstendigen stehe dieses nicht zu:  
der solte der seinen zwar allzeit gedencen/ doch  
aber nicht stets sie beweinen; Will er nicht/ das  
man durchaus nicht der vnsern todt betrauren/ Sondern  
nur eine maß halten/ vnd ein mahl dem klagen ein ende ma-  
chen soll. Welches eben dieses ist/ was der Apostel selbst  
auch befohlen/ wann er vns von den schlaffenden ordnung  
ertheilt. Ohne allein/ daß er die ursach darzu thut/ die  
auff der hoffnung des künfftigen stehet/ welche vns Christen  
offenbaret/ denen Heyden aber verborgen gewesen/ oder  
nach dem sie erkandt/ als ein gelächter vnd fabel gehalten  
worden. Kan demnach/ Herr Schütze/ Ich keinen  
inhalt in deme Euch thun/ was für sich selbst außser tadel/  
vnd ist mir sonst ewre behütsamkeit vnd reicher guter Ver-  
standt besser bekandt/ als daß ich zweiffeln solte/ ob vnter dies-  
sen euch zugestossenen herkleidit ihr euch so fassen/ vnd rich-  
ten köndt/ als es geziemet/ die weder zur rechten noch zu der  
lincken/ wie etwa die Schrifft redet/ außschlagen/ vnd sich  
stets halten inner den schrancken/ so die Vernunfft weisen  
Leuten/ vnd Christus selbst seinen Creutzträgern gesetzt.  
Derohalben ob es euch gleich nicht an kräften mangelt/ zu  
vberwältigen die Last/ darunter ihr steckt; so habe ich doch  
nicht stille sitzen/ vnd mich dem Kampff hinterziehen wollen/  
den ewer verhencknis euch jeko liefert. Were euch gleich  
meine hülffe so hoch nicht von nöthen/ so wird ihm doch lieb  
sein/



sein/ daß ich als ein Freund nicht von ihm aussitzen wollen.  
Ein grosses vnd vnerschrockenes Hertz verlesset sich zwar zum  
meisten auff sich/ doch sichtet es müthiger vnd mit mehrer  
versicherung des siegs/ im fall es beystande erlanget hat.  
Ist einer gefallen/richt er wol endlich sich wieder auff; wann  
aber ihm handt gebothen wird/ kömpt er geschwinder vnd  
leichter auff die beine. Ebener massen/ wann vns ein Un-  
glück zu boden gestürkt/mögen wir vns mit weniger müß  
wieder auffraffen/ im fall der Freunde mitteilen vnd trost  
vns vnter die arme hat greiffen wollen. Ich wil mich aber  
in keine sondere weilläufftigkeit einlassen: vielweniger in  
dieser eilfertigkeit ihm etwas vollkommnes verheissen/ vnd  
nur bemühet sein anzudeuten/welcher gestalt er etwa seinem  
schmerzen begegnen könne/ im fall derselbe ihm einbilden  
wolte/ ob hette er nicht nur eine ursach/ warumb er dem  
betrübnüs vollen wind geben solle. Dann wenn dasselbige  
abgelehnet/ vnd nun erwiesen/ das eben darumb Ihr ewer  
Kind zu betrauren nicht fug habt/ warumb ihr sonst ur-  
sach zu haben vermeinet; wird keiner anderer hülffe vnd  
trostes so gar von nöthen sein/ vnd mögt ihr das übrige  
euch selbst können gewehren. Nicht anders als etwa die  
guten Naturen der sterckarzneyen noch wol entrahten/vnd  
bald genesen/wann nur der Kranckheit bey zeiten gewehret  
vnd nun das jenige/ daraus das vbel erstmahls erwachsen/  
vnd folgendts seine nahrung gehabt/ gebührlicher massen  
abgeführt worden. Das vbrige hoffen sie eher aus ihrer  
Speißkammer vnd Keller/ als der Apotheken zuerlangen.

Meine Tochter hab ich verlohren/ sage Ihr  
Herr Schütz/ oder ewer schmerke vielmehr/ Diejenige  
Tochter/ in welcher mein Ehebett erstmals ge-  
blühet/



blähet / vnd mir das älteste Pfandt dargele-  
get der jenigen Liebe durch welche es anfangs  
bestättiget worden. Sein eigenes Fleisch  
hasset ja niemand / vnd miessen wir nicht ohn  
sondern schmerzen / was wir [mit] sonderer  
lust genossen haben. Je süßter vnd lieber vns  
die besitzung eines Gutes ist / je bitterer ist des-  
sen verlierung. Ihr redet nicht übel / geliebtester Freünde:  
Kinder sind schätze: Vnd wie man derselben halben Gutt  
vnd geld samlet / also verspendet man alles auch gern vnd  
verwirfft es / im fall man sie nur erretten mag. Doch  
werd Ihr mir sagen / woher ihr ewre Tochter bekommen  
habt. Von euch? Ein anders berichtet der weise König:  
Kinder / saget er / sind eine gabe des Herrn / vnd  
Leibes frucht ein geschencke. So Gott nun vns  
Kinder giebet vnd schenckt / warumb wolt er sie auch  
nicht wieder nehmen? Giebt er sie dann / daß er kein rechte  
an denselben ihm vorbehalte / vnd sie allein vnser nur blei-  
ben sollen? Gar nicht. Vergönnet er vns gleich den nutzen /  
so bleibet das eigenthumb dennoch bey ihm. Vnd wie er  
sie giebet wann er will / so fodert er sie auch wieder von vns /  
wans ihm gefället. Was sollen wir aber thun / streckt  
er die Hand aus nach deme / was allezeit sein ist? Wir  
sollen ihm dancken / daß er vns geben / was er zu ruck zu behal-  
ten berechtigt gewesen. Dancket ein Pachtmann wann sein  
ne zeit vmb ist / vnd nun das Gutt wieder abtreten sol / daß  
er mit guten vorthail genuset? Vnd wollen wir dann mit  
Gott rechten / dem nie ein Mensch angewonnen hat?  
Schwer ist wider den Stachel lecken / vnd wer sich an  
Gott



Gott reibet/ der zermalmet sich selbst. Für einen unbilligen Menschen wird gehalten/ der ihme zum vortheil andern ihr Recht abzustrieken bemühet ist : Gottlose aber / der lieber selbst besitzen wil/ was dem Höchsten gehöret/ vnd er nun fordert. Wer spricht es einem Schuldener wol/ wann er sich unnütze mache/ im fall man ihn mahnet? Helt man ihn nicht für unverschämte vnd grob/ ja wol für einen losen Mann / daß er gutes mit bösen zubezahlen garnicht errotet? Ihr werdet nimmermehr zulassen/ Geliebtester Freund/ das auch der geringste argwon nur der gleichen bezüchtigung auff Euch erseze : vnd demnach willig ertragen / worüber ihr euch mit rechte nicht könt beschweren. Dann was ist traurer anders/ als sich beschwert finden ob deme/ was vns begegnet/ vnd wieder begehren/ was wir darbey verlohren haben? Mag man auch dieses anders / als einen unwillen nennen wider dem/ von welchem es eigentlich herrüret? Meinet ihr dann daß die Kranckheit allein Euch ewerer Tochter beraubet hat? Oder ein blindes verhengnis vnd glücksfall/ darvon die Heyden bey guter vernunft so vbel geschwermet? Gott hat es gethan: vnd der sie ins leben gesetzt hat/ hat sie auch wieder daraus genommen. Ich habe der Stoischen Sect oben erwehnet: Vnd ich will mich auch jeko nicht schämen der Lehre ihrer männlichen Weisheit zu gebrauchen. So sasset sie demnach/ das vnser Gemühter nicht durch die vorgehende dinge selbst so sehr / als durch die meinung vnd wahn/ die man von ihnen geschöpffe / zerrütlet würden. Darumb von nöthen/ das man ein jegliches thun in seiner natur vnd wesen/ nicht aber nach dem betrachte vnd anschauet/ was ins gemein davon gehalten wird. Dann thäte man dieses/ vnd wolte freyschätzen das jenige/

B

was



wans seiner natur nach Knecht vnd andern unterworfen:  
Oder vor eigen halten / was in der warheit nicht vnser / so  
kõnte es nicht fehlen / wir müsten darob beleidiget vnd  
vnrubiget werden: heülen vnd trauren: Ja Gott selbst wol  
zusambe den Menschen vbel anlassen / vnd als verflagen.  
Im gegentheil aber so der natur wir nachgehen würden /  
vnd nichts vor vnser halten / als was in warheit vnser ist /  
so würde vns niemand zwingen / niemand vns schaden /  
vnd einiges vngemach zufügen / selbst wir auch niemand an-  
flagen / niemand beleidigen / nichts wider vnsern willen  
thun / vnd also auffer allen streit vnfall vnd herkleid leben  
können. Ich wolte leichtlich erhalten / wann es von nö-  
then / das die heiligen Diener vnd Boten Gottes / die alten  
Väter vnd grossen Lichter der Kirchen kaum anders gelehrt.  
Darumb ihr dem Epictetus ( dann er redt dieses vor das  
ganze Stoische Haus ) desto leichter vnd eher zustimmen  
werdet: auch in ansehung dessen / Euch ewerer Tochter wegen  
nicht mehr bekümmern / als sich geziemet ob dem / was nicht  
so gar ewer eigenthum / vnd seiner natur nach / nicht ewig bey  
Euch hat bleiben können. Vnser gewalt vnd besitz erstreckt  
sich weiter nicht / als auff das jerrige / was wir selbst thun vnd  
verrichten. Dieses ist vnter vnserer handt: das ander alles  
was vmb vnd neben vns ; dieser Leib selbst vnd die Seele /  
daraus wir erhawet / vnd zusammen gesetzt sind / ist nur ein  
Lehen / das wir empfangen ; vnd der beherrscht / der es ver-  
liehen. Vnd lieget nicht an / ob diß ewer ältest- oder jüngstes  
Kind sey. Beyde hat Gott Euch gegeben : vnd hette dies  
selben auch wiedernehmen können / wann ihm es beliebet.  
Darumb ihr euch destoweniger beschweren könnt / das er zum  
ersten abgefodert / was er zum ersten gegeben / vnd ihr zum  
längsten genossen habt. Satz



Fahret ihr fore/vnd sprecht ferner: Sie ware doch aber  
ganz wol gerahen vnd from? Wolt ihr mich hören/  
so solt ihr sie eben hierumb destweniger klagen vnd trawren.  
Je vnsträfflicher eines leben gewesen/je weniger schmerzens  
bringet sein todt. Der ist todt zu bescüßzen/ der vbell gestor-  
ben: vnd kan kaum vbell sterben der wol gelebt hat. Was  
wolt ihr lieber/das sie noch lebe;vnd gleichwol gewertig sein/  
das ihr erworbenes lob in etwas verdunckelt würde? Oder  
das sie todtbliebe / wie sie ist / vnd das licht ihrer tugend  
beharrlich leuchte? Ihr werdet gewißlich zu diesem wehlen/  
vnd darvor halten/ das nicht allein denen sterbenden es eine  
ehre/sondern den vberlebenden auch eine freude vnd trost sey/  
wann jemandt so abdrückt/ das an stat seiner/der ruhm eines  
tugendhafften verhaltens zurücke bleibe. Belangend die  
mühe / die ihr entweder selbst/ oder auch andere/ die ewere  
stell etwa vertreten / bey ihrer aufferziehung anwenden  
müssen; vnd das dieselbte euch dauern wolte / weil ihr die  
früchte davon nicht niessen könnet: So ist zwar an dem/  
das ihr das ewrige neben andern fleißig gethan/ mehr dan  
noch nicht/ als was ihr pflichts halben schuldig gewesen;  
vnd schreibet ihn doch **G**ott das meiste zu/ ohn welchem  
nichts gutes jemahls erzielet werden kan. Reche wol sagt  
Seneca/kein guter Sinn ist ohne Gott. Vnd wann  
der Plato vom vrsprung vnd ankunfft der tugend handelt/  
stammt er sie vom himmel vnd aus **G**ott selbst. Nichts  
anders sagt der großmütige vnd weise Poet der Pindarus  
wann er sagt:

**O** Vater/vnd **O** Gott/wem duß nicht wilst ver-  
sagen/

Kan hoher tugendpreiß durch deine güte erjagen.

**B** ij

**V**nd



Vnd anderswo liest man bey ihme/  
Das sich muth in vns regt der Tugend nachzu-  
streben/  
Schafft selbst der Himmel an/der/ ehe wir noch  
leben/  
Vnd kommen an das Licht/in vns bald pflancket  
ein/  
Das wir klug vnd beherzt/beredt auch mögen  
sein.

Wieder von dem Arcesilaus sagt er :  
Was lob- vnd rühmlich ist im Lande nur von sittē/  
Dem hat er jederzeit mit ernste nachgestritten/  
Gott giebet segen zu/das seine Tugend bleibt/  
Vnd wächst zu voller frucht/ vnd/wie sie soll be-  
bleibt.

Welches alles zu keinem andern zweck ziele/als daß der Tugend  
beginn vnd wesen von Gott hange/wie es dann anders  
auch nicht ist. Sind demnach wir Menschen bey auffers-  
ziehung der vnsern gleich als Werckleute vnd Fröner Gote-  
tes. Er schafft/ vnd gebet/ vnd entwürfft vns das Werck;  
wir legen handt an/ vnd machen es aus. Nichten doch  
nichts/ im fall mit seinem beystandt zurücke helt/der vns des-  
wegen in pflicht vnd dienst angenommen hat. Was wol-  
len wir demnach zürnen/ wann er von vnsern handen for-  
dert/ was er zu fertigen vns anvertrauet? Lisippus war der  
berühmteste Meister im erste zu seiner zeit/ Apelles aber der  
trefflichste Mahler. Von diesen zweyen nun wolte der grosse  
Alexander abgebildet sein. Die andern jemehr sie ihres  
gleichen



gleichen hatten / je weniger achtete er sie würdig eines so vns  
gleichlichen Potentatens gleichniß darzustellen. Meinet ihr  
aber / das einer derselben sich vbel gebehret / die brust ihm  
zer schlagen / das haar außgerufft / oder mit Worten auch  
einige vngedult an tag gegeben / wann er ein solches stück fer-  
tig gemacht / vnd nun es dem jenigen außstellen sollen / dessen  
Bildniß es ware? Ich glaube vielmehr / es haben sich beyde  
nicht wenig gefreyhet / wann ihnen die arbeit wol abgangen /  
vnd nun an ort vnd stelle gebracht / da sie mehr ehre / als  
etwa in ihrer Werckstadt / zugewarten hatte. Das Ebens-  
bildt Gottes ist der Mensch: Das diß nun außgebreit vnd  
erhalten werde / hat frommen Eltern G. D. G. anbefohlen.  
Wann sie derhalben das ihre gethan / vnd G. D. G. sein ver-  
dingtes nun ablöset / können sie das mit desto fröhlichem au-  
gen ihm außantworten / je mehr sie fleisses darbey angewen-  
det / vnd vber dieses der zustand / in den es gesetzt wird / vner-  
messlich besser / als der / darin es gewesen.

Ich höre ferner / geliebtester Freund / was ihr klagt:  
Sie sey jung nicht allein / sondern noch Jung-  
fraw vnd vnerheirat dahin gerissen / vnd er zu-  
gleich mit ihr auch beraubt / nicht allein eines  
gewünscheten Eydams / den er schon gleichsam  
als vor ihm gesehen / sondern der süßesten freuden  
auch / die in gemeiner hoffnung er ihme von seinen  
künfftigen Encklin verheissen hatte. Ich wil Euch  
ordentlich antworten / vnd erstlich auff's erste. Ist dann  
jungsterben böse vnd zu betrauren / weil es zu früh / vnd ehe  
der Mensch zu seinem vollkommenen stande kömmt / auch gleich  
als mit einer gewalt geschicht? Wann ihr so meinet / so



stirbet niemand zu rechterzeit/ als der ein sechzig oder mehr  
Jahr auff dem rücken hat: vnd kömme nur ordentlicher wei-  
se ins grab/welcher von staffel zu staffel gangen/vnd nun von  
der letzten darein gestiegen. Saget mir aber/ ist vnser le-  
ben mehr nach dem alter/ als dem geseze gemeiner noht/ ab-  
zumessen? Machen die grauen haar vns erst zum tode ge-  
recht/nicht aber sobald die gebuhrt? Wir legen die rechnung  
falsch an / im fall wir die jahre zehlen wollen. Der verstehet  
recht was wir sein/der vns zum tode reiff sein ermisst/so bald  
wir zu werden angefangen. Vnser leben bestehet auff dem be-  
ginn vnd ende. Keines kan ohne dem andern sein. Dieses  
hanget von jenem/vnd jenes wird anfangs bald mit diesem  
verknüpft. Wo diese zwey nun zusammen gebracht/da ist das  
Leben vollkommen: vnd liegt nicht an/ ob es in kurzen oder  
langen geschehen. Ein kleiner circkel ist so wol eine runde/  
als ein grosser/nur das dieser mehr raums hat. Mit vnserm  
leben verhet sichs ebener massen. Es sey kurz oder lang/so ist  
es ein thun. Allein ist bey jenem mehr zeit/vnd bey diesem  
weniger mühe/darumb es vmb soviel besser. Zelenger man  
auff der See schwebt/jemehr gefahr vnd arbeit hat man auch  
zu bestehen. So bald der Segel gespannt vnd nunmehr auß-  
geleget ist / so bald lauffen wir zugleich den wellen vnd tode  
entgegen. Von deme wir nimmer weiter entschieden / als  
etwa die pfoste dicke ist / daraus das Schiff anfangs er-  
bauet. Darumb dann für glücklich zu halten / der auch  
selbst mit dem sturme zu seinem vffer einlauffen kan. Vie-  
len ist das alter eine last: nicht wenigern eine stete marter.  
Es sind auch/ denen es zu einen gefährlichen anstoß wird/ da  
aller zuvor erlangeter nahme vnd ruhm / ansehen vnd  
gewald auff einmahl/ vnd sie selbst endlich mit zu grunde ge-  
hen. Were Pompejus zu Neapoli am Fieber gestorben /  
Darum



daran er nieder lag / voller ehre vnd ruhms / in der bes-  
sten zeit seines alters vnd wohlstands / wer es gargute  
vor ihme gewesen. Nun er aber wieder genas / deswe-  
gen die ganze Stadt Frewdenfeste hielte / was halff  
ihm sein länger leben / als das der schimpff seines elendes /  
darein er geriecht / vmb soviel mercklicher wurde / als grösser  
zuvor die furcht seiner macht / vnd die ehr seines ansehns  
gewesen war ? Es geriecht mit ihm vnd seinem Schwieger  
zum offenen Krieg. Er musste die waffen ergreifen / das  
zu doch wenig bereitschafft verhanden. Die Stadt Rom  
nicht allein / den siz seiner würde / sondern Italien selbst  
auch / das er bishero fast wie sein erbgut beherrschet / verlas-  
sen. Dem Meere sich trauen / das niemand trew ist.  
Frembde hülff suchen / die offft mehr schaden als frommen  
bringe. Vnd ob gleich sovielmächtige Zepter neben ihm  
vmbiraten / ja fast die ganze Welt seinet wegen auffstunde /  
musst es ihme doch nicht / vnd wurde der ruhm seines Obe-  
sieggers nur desto herrlicher hierdurch. Alle macht wurde  
erlegt oder zerstreuet. Seine beystände rissen auß / vnd sahe  
ein jeder wo er selbst bliebe. Musste also nicht allein bloß vnd  
vnd ganz verlassen / sondern auch voller zweiffel die flucht er-  
greiffen. Derjenige / auff welchen neulich noch / nicht nur die  
Stade Rom / die beherrscherin der Völcker / sondern alle  
Welt auch ihr absehen gehabt / vnd doch dahin gerahen / da  
er in augen seiner Gemahlin vnd Kinder / vnter der hand  
eines leibeigenen / auff befehl solcher Leute / die weder rechte  
Männer noch Weiber waren / vngerochen den geist auff-  
geben / vnd dann sein haubt / welches vor diesem alle Reiz-  
che der Welt wie angebetet / dem zum Spectackel vor-  
tragen lassen / den er kürzlich zuvor bey Kron vnd Ze-  
pter erhalten hatte. So gar sihet man offte der Leute  
verdienst



verdienst in ihrem elende nicht an/richtet sich nach dem gelück/  
vnd meinet/man seye nichts schuldig/von welchen ins fünff-  
tzig kaum was zu gewarten. Niemand erwiegt dieses exem-  
pel mit lernster betrachtung/ der nicht zugleich ermessen wol-  
te/ wie besser es sey / frühe/ als spat sterben/ vnd dieses leben  
bald in der jugend/ vnd ehe noch schliessen/ als vns zugleich  
mit dem alter allerley herkleid befallt. Jener alte bey dem  
Poeten / als nun das Vaterland vberwunden / Troja in  
brandgesteckt/ alle macht seines Hauses in der aschen lage /  
sagte:

Ich halte mich nur auff/ im fall ich lenger lebe/  
Nun ich nichts mehr vermag/ vnd stets doch an-  
laß gebe

Den Göttern/ wie bisher schon längst/ verhaßt  
zu sein.

Er'achtet es/ Herr Schütze/ aus zorn vnd hasse der Götter  
geschehen/ daß er sein leben bis auff die klägliche zeit er-  
streckt sahe/ die ihn jetzt reizte den todt zu suchen/ vnd als wie  
selbst ihm das Eisen in die hand gabe / damit er zugleich sei-  
nem leben vnd jammer ein ende machen könnte. Vnd ist in  
warheit offte eine straffe des Höchsten/ wann wir lang leben/  
da es hingegen vor eine genade zu schätzen/ wenn man bald  
in der jugend die Welt gesehene kan.

Die Götter lieben den/ der bald ein Jüngling  
stirbt/

Spriche Menander. Wolt ihr denn nun / Mein Freund/  
Euch krämen/ das ewre Tochter jung gestorben/ da ihr viel  
mehr zu solchem ursach haben könntet / wann sie euch lenger  
leben sollen? Ist neulich gesehtes nicht gnug/ Euch bezu-  
brin



bringen was ich will; So gebt doch den heiligen Büchern  
gehör: vnd lasset stadt finden, was der weise Ebreer vns in-  
gesamt lehret. Was sagt er dann nun? Dieses sagt er/das/  
ob zwar denen Gottlosen angetrewet/ daß sie die zahl ihrer  
tage oft kaum zur helffte bringen solten/ doch die Gerech-  
ten vnd Frommen auch zuweilen frühzeitig sterben müssen.  
Dannoch also/ das ihnen solches zum besten gedeye. Dann  
gleich wie jene mitten von den wohlüsten/ darin sie erseufft/  
zu abstraffung derselben schleimig hingerissen werden/ daß sie  
vmb soviel länger sey: so werden die Gerechten vorweg ge-  
rafft/ damit das ihre arbeit verkürzt werde. Über der  
Gerechte/ spricht er/ ob er gleich zu zeitlich stirbt/  
ist er doch in der ruh. Will andeuten/ vnser leben sey  
als ein Frönerhoff/ da einer getrieben wird/ der ander treis-  
bet/ vnd haben beyde also zu thun. Weil demnach daselbst  
nichts als saure arbeit vnd bitterer schweiß vorgehe/ so were  
es vmb soviel besser/ im fall man zeitlich abgelöst/ vnd dann  
zur ruh vnd friede bracht werden könne. Wie geschicht  
aber solches? Ohne gefehr? Gar nicht. Der thut es/ der  
vnser leben in seiner handt hat. Vnd warumb reisset er dann  
den Frommen oft plötzlich dahin? Dan er gefellt Gott  
wohl/ vnd ist ihm lieb/ saget der weise Mann ferner.  
Plato zwar/ oder Xenocrates vielmehr/ wie die Gelehrten  
wollen/ meinet gleichsals/ das die/ auff welche die Götter  
am meisten hielten/ zum ersten stürben. Aber er führet ei-  
ne andere ursache an/ vnd sagt es geschehe darumb/ weil  
man noch vor dem alter bey gutem verstande/ gesunden sin-  
nen/ gnugsamen kräften vnd noch als vnzerstümmelt ab-  
scheiden könne. Hingegen wann die Natur vns lange ge-  
stundet/

E

stundet/



stundet/ was wir ihr schuldig/ sie gleich als ein ungestümmer  
gläubiger vns leßlich zu halse lauffen/ die Zinsen einmah-  
nen/ vnd von dem einem das gesichte/ vom andern das gehör/  
von vielen beydes hinwegnehmen; dann vns so lange mit  
allerley schwachheit quelen vnd peinigen würde/ bis endlich  
den staram oder hauptsumm selbst auch sie eingehoben he-  
te. Nun leüfft zwar dieses alles bey m alter für/ vnd ist das-  
selbe für sich (wenn wir gleich andere fälle/ damit ohn dessen  
vnsrer leben allezeit von aussen gleich als belegt/ zurück setzen)  
nichts anders/ als ein sammelplatz alles vnvermögens/ eine  
werckstatt hunderterley verdrusses vnd vnlusts; ein Siech-  
haus vnd Lafaret/ da alle Kranckheiten zusammen lauffen;  
doch schadet es hirmit zu förderst dem Leibe nur/ dem ges-  
müthe vnd vnserer Seele kan es vor sich weiter nicht beykom-  
men/ als das es derer werckzeug lehme. Vnd ob gleich der  
gemeine Schöpffer vnd Vater auch vor den Leib seiner ge-  
liebten forget/ so sihet er doch zum meisten auff dero Seele  
vnd Geist/ dergleichen er selbst ist. Welche damit sie nicht  
etwa auff gefehrliche Klippen gerahen/ vnd da zu scheitern  
gehen möchten/ eile er mit ihnen aus diesem leben/ weil sie  
daselbst garleichte verführet/ vnd von ihm abgewendet wer-  
den können/ theils durch den gift falscher Lehre/ theils aber  
durch anfleben böser exempel/ die allezeit mächtig genug/ vns  
zuverkehren. Zu mahl aber/ wenn eine betrügliche süsse mit  
untergemischt/ vnd vnser begierde von einer vermeineten lust  
gereicht werden. Die auch die Stärckesten überwältigen/  
die wachsamsten hinter schleichen/ vnd wann sie sie jeko als  
eingeschläffe/ ganz vnd gar tödten vnd würgen kan. Darumb  
fehret vnser Lehrer fort/ vnd er wird wegk genommen/  
saget er/ vnter den Sündern/ vnd wird hingeruckt/  
das



Daß die bößheit seinen verstandt nicht verkehre/  
noch falsche Lehr / seine Seele betrüge. Denn  
die bösen Exempel verführen vnd verderben ei-  
nem das gute / vnd die reizende Lust verkehrt  
vnschuldige Herzen. Dieses Leben ist ein wust aller  
vnfläterey / eine gosse vud anzug / da alle sünden zusammen  
fliessen. Niemand kan sich so vorsehen / das ihme nicht etwas  
vnflchts angestrichen werde. Vnd die zum längsten sich  
daselbst halten / werden zum schändlichsten besudelt. Wie  
Gott nun ein reines vnd vnbeslecktes wesen ist / so will er  
die jenigen dergleichen wissen / auff die er seine liebe geworff  
fen hat. Seüme also nicht / vnd e let mit ihnen hinweg /  
ehe sie entreiniget / vnd Ihme veröckelt werden möchten.  
Dann wer doch leßt in gefahr / was er liebet? Je brünstiger  
vnsereliebe ist / je grösser ist auch die sorge vor das / was wir  
lieben. Vnd könnet ihr anders dencken / geliebtester Freünde /  
als das Gott ewere Tochter vmb so viel lieber gehabt / je zeit-  
licher er dieselbte vonhinnen gefodert? Sehet euch doch ein  
wenig vmb / vnd schawet mit freyen gesichte in vnser Welt.  
Ich will hir nichts sagen vom elend vnd jammer / der das  
selbst oberhäuffet ist: das ärgernüs aber / das täglich vorge-  
het / könte es auch wol grösser vnd mächtiger sein? Werden  
nicht auch die gröbesten sünden nur für brauch vnd gewohn-  
heit; die schlimmste vnart für sitten; die schändlichsten Laster  
für lauter tugend gehalten? Wer ist so frech vnd vnverschemt /  
das er sich nicht dessentwegen für hurtig schäme? Oder so vol-  
ler list vnd betrug / das er sich nicht hierunter weise vnd  
flug bedüncken lasse? Vulerey aber vnd üppigen wesen nach-  
hengen / will es nicht jeko für höffigkeit gehalten werden?

E ij

Ich



Ich mag nicht weiter gehen / vnd die giftigen drüsen vnserer zeit nach der ordnung entdecken. Ziemehr ich sagte / je mehr ich zu sagen haben würde / vnd dennoch kaum das ende finden. In einer durchgehenden starcken Pest / werden auch die gesundsten naturen angesteckt. Vnd wann die Luft selbst vergift ist / mus man fast nothwendig beschmeichelt werden. Vnd meinet ihr dann das allerselts wir so engeltrein bleiben können / bey der so hefftig grassirenden scücheverderbeter sitten? War Ewre Tochter gleich wolgerahen / vnd von natur from / so ware sie dennoch ein mensch. Der allzeit vom guten abtreten kan / vnd ihren vnd fehlen kaum nicht für eine nothwendigkeit achtet. Es sind vns tausenterley striecke gelegt / vns nachzustellen. Verwickeln wir vns nicht in dem einem / so werden wir in dem andern gefangen. Niemand aber ist so behutsam / daß er allen entgehen möge. Viel thut bey vns zwar die natur / nicht weniger aber / vnd oft ein mehrers / die gewonheit. Vnd kan kaum lehre vnd zucht bey den gemüthern mehr / als die Exempel versfangen. Je heuffiger nun dieselben sein / je häfftiger ziehen sie vns auch an. Vnd also kömmt / das wohl die frömsten durch arge verführe / vnd auch die besten naturen durch lose gesellschaft verderbet werden. Womit wir vmbgehen / das gewohnen wir leichtlich. Vnd wie die kleider den geruch der sachen / darbey sie liegen / so nehmen wir auch die sitten der jenigen an / vnter welchen wir leben. Beydes geschicht vnermercklich / vnd wird nicht ehe wargenommen / es sey denn geschehen. Doch ist bey diesem mehr gefahr. Denn es leichter ist einen feind abzuhalten / welchen man iezo anziehen siehet / als dessen man ehe nicht gewahr wird / er sey dann mitten im lande. Da ist die vorsorge zu spat / die mühe aber ihn raus zu treiben desto



desto schwerer. Ewere Tochter hat sich bey zeiten zu ratide  
gemacht / vnd ehe sie noch auff die höhe vnd in die rechte ge-  
fahr kommen dörfen / das feste ergrieffen / vnd außgestie-  
gen / da sie nun anderer leute noht vnd arbeit sicher vnd vn-  
befürchtet zusehen kan. Viel sterben / die man vor alt hielt / da  
sie doch lauter kinder sein : vnd die man vor kinder außträgt /  
sterben zum öfftern als alte. Ein langes leben ist wenn es voll-  
kommen ist. Vnd dieses bestehet nicht in menge der jahre /  
sondern in fülle der tugend. Brächte gleich einer auch hun-  
dert jahr mit in den sarck / vnd bliebe doch hinter ihm nicht der  
geringste ruhm einiger tugend vnd löblicher that / hette er  
nicht lange gelebt / er were alleine nur lange gewesen. Dann  
vnsrer leben nicht nach der zeit / sondern nach seiner übung  
zu vrtheilen ist. Klugheit vnter den menschen ist  
das rechte graue haar / vnd ein vnbesleckt leben /  
das rechte alter. Was gebrach ewerer Tochter an deme /  
was ein Christ gläuben / ein Frawenzimmer wissen / vnd  
dann ein frommes Kinde stets in acht haben soll? Sie hat  
sich des irrdischen so gebraucht / daß sie des himmels nie  
vergessen / vnd so dem himmlischen nachgehangen / daß sie  
auch ihre erde versorget / welches so wol als jenes ihr an-  
befohlen. Dieses ist nun die klugheit darauff der weise  
Mann ziele: das vnbesleckte leben / darauff er das rechte  
alter gegründet hat. Darumb war sie gleich nicht von  
haaren / so war sie doch von gemühte grau. Wo nicht  
nach dem alter / doch nach der tugend vollkommen. Vnd  
in betrachtung dessen / hat sie in warheit nur athem zu schöpf-  
fen außgehört / nicht aber zu leben. Dann wie die tugend  
vnsterblich ist / so ist auch das leben außser todes gefahr /



dessen Seel vnd bewegung die tugend. Sie ist aber  
vnerheyratet gestorben / ( dann hierauff sollen  
wir nunmehr antworten ) vnd alle hoffnung wie  
vmbgerissen / die dessentwegen von ihr ge-  
schöpfft ? Wolt ihr dann trawren ob deme / was für  
sich selbste noch nicht war ? Vnd als Euch abgenommen  
schätzen / was ihr zur zeit noch nicht gehabt ? Gerecht dann  
heyraten allezeit wol ? Müßen denn nur stracks kinder fol-  
gen / so bald das ehbett beschritten ist ? Viel wünschsen  
ihnen den todt der bösen männer wegen / die sie haben : viel  
wegen vnart ihrer Kinder. Nicht wenig sind dorumb ins  
elend gerahen / weil sie glücklich verheyratet ; andere aber  
sich selbst ganz vnversöhnlich gehaßt / daß sie nicht nur von  
ihren Männern geliebet werden können. Porcia hette nicht  
glüende kolen verschluckt / die Arria aber das kalte eisen  
ihr in die brust gejagt / wann jene ohn ihrem Brutus leben /  
vnd diese des Peti todt sehen können / beyde aber ihr ganzes  
vnd einiges vergnügen nicht auff ihre Gemahlen alleine ge-  
setzt hetten. Were die Lucretia noch Fräulinn gestorben / hette  
sie nicht ein so strenges vrtheil an ihrem leibe mit eigenen hân-  
den volziehen / vnd an ihr selbst die allergrausamste Tyrane-  
rey verüben dörfen / nun dem Tyrannen sie nicht verstat-  
ten wolte / bey ihrem leben sich seines raubs zuerfrewen / da  
vnterdessen ihr liebester Collatinus der genossenen blum  
ihrer so keüschon schöne sich nicht alleine mehr rühmen kon-  
te. Was halff es jener Edelen Paduanerin ( vnd warumb  
nenn ich sie nicht / die ihrer großmütigkeit halben männige-  
lich bekandt sein soll / der Blancen Kubeen ? ) Was halff es  
ihr / sage ich / daß sie einen so thanen Mann bekommen / den  
sie



sie noch mehr als ihre eigene Seele lieben kunte? Sie musste vor ihren augen ihn ermordet sehen: Selbst / nach dem sie für sein vnd ihr leben / oder vielmehr vmb beyder todt / garnicht weibisch gefochten / gefangen werden: vnd weil sie in eines vnkeüschens beherrschers hände gerahen / zu ihrer freyheit einen kühnen weg durchs fenster suchen / in platz hinab springen / vnd ihren leib / der wegen seiner vollkommenen schöne / die besten meisterstücke auch vbertreffen kunte / schändlich zerschmettern vnd zurichten lassen / damit nur die keüschheit vnbesleckt bliebe / vnd die zierd ihrer Ehre nicht verrückt würde; die sie hierdurch zwar etwas gefristet / nicht aber / wie sie gewünscht / gänzlich erhalten: weil sie bey diesem sprunge nicht zugleich mit dem blute geist vnd athem auffs pflaster gesprengt. Ich kan mich nicht genug wundern ob dem muht dieses weibes / vnd ihrer hartneckichten tugend / die nicht allein die schwachheit ihres geschlechtes / sondern auch fast alle standthafftigkeit der männer vberstiegen hat. Darumb dann ich mich nicht halten kan / den rückstand auch dieser denckwürdigen geschichte hier an zu führen. Acciolinus (so ward genennt der Tyran / den der gefangenen Blaucen schöne so hefftig betört vnd verderbt hatte) wurde vnter verwunderung dieser Heroischen that so garnicht gestillt / daß er vielmehr sich hirdurch gereizet befunde / vnd vnerleschliche flammen schöpffte / ihm selbte zu willen machen / in welcher vnmenschliche schöne zugleich vnd mehr als menschliche tugend wohnte. Vnd erstlichen zwar / nach dem sie wieder zu ihrer gesundtheit gebracht / deswegen vnglaublicher fleiß angewendet / gieng er sie glimpflich vnd sitfam an / in meinung durch sein verrährisches lieblosen sie zu verführen / vnd also mit einem listigen eintritt / aus dem standt ihrer gegenwehre zu setzen



sehen vnd treiben. Ihre behusame entschliessung aber  
war fester vnd steiffer/ als daß sie durch solches beginnen auch  
nur in ein wancken hette bracht werden können. Welches  
als es der vnkeusche sahe / legte er die angenommene larv ei-  
nes menschen beyseits/ vnd ließ sich in seiner eigenen gestalt  
fast schrecklich herfür. Befahle den Dienern seiner grausas-  
men luste/ an hand/ beinen vnd leibe sie fest zu machen/ das  
seine gewaldi vber die triumphiren möchte/ bey welchen  
glimpf vnd angestrichene höffligkeit nichts schaffen können.  
Was thate die vnglückselige schöne/ da sie sich jetzt beraubt  
sah des schazes/ den sie sonst niemanden in der Welt als  
ihrem herzliebsten Baptista Porta erkandt wissen wolte? Je  
tieffer der schmerz/ den solcher tyrannischen abnahme wegen  
sie gefast/ sich in ihr keusches hertz eingesezt hatte/ je weniger  
lies sie desselben sich eüserlich mercken. Damit man desto  
weniger ihrenthalben besorget sein / vnd sie desto leichter  
zu deme gelangen möchte/ worinnen allein sie ihre noth bey-  
gelegt wissen wolte. Dann weil ihr nun ihr leben als eine  
stete schande anstuncke/ war sie nur immer auff den todt be-  
dacht: daß sie doch mehr bey ihr sonne/ als gegen andere  
trauhsagte. Sie beklagete einmahl den fall ihres Herrens/  
doch also/ daß sie sich zugleich vernehmen liesse/ wann sie nur  
noch einmahl ihn/ wie er jetzt in dem grabe beygesezt liege/  
sehen möchte/ sie sich hernacher leicht zufrieden geben wolte.  
Niemand dachte auff das / was erfolget. Ein jeder meis-  
nete/ es wer eine sache/ die noch wol zu vergünstigen sey. Als  
demnach die grufft eröffnet/ vnd nun die Kubea des liebsten  
Cörpers ansichtig worden/ finge sie anfangs ein jämmer-  
lich: s weinen vnd weheklagen an/ bald sprange sie plöcklich  
vunier zu ihm/ vnd riß zugleich das holz damit der erhobene  
denck



Deckstein vnterstützt war / hinweg / das derselbe ihr nachsiehle /  
vnd sie mit seiner last ertödt / vnd erstickete. Hatten diese ihrem  
guttachten nach so wohl nicht gefreyet / oder noch jungfrauz  
en / wie ewere Tochter / sterben können / weren sie diesem  
allen entgangen / vnd vmb so viel desto glückseliger gewesen.  
Nun aber die eheliche trewe lauter vnfinnigkeit / die lieb ihrer  
männer ein vnversöhnliches hassen ihrer selbst bey ihnen ge  
wirckt / ist hirdurch kommen / daß die als züchtige Heldin  
nen gelebt / als wütende tolln gestorben sein. Dann lieber  
ihm selbst das leben nehmen / als dessen mangeln / wornach  
man sich sehnet / ist eine thörichte vngedult vnd weichmü  
tigkeit / nicht herzhaffte tugend. Darumb auch jener in der  
Historie sagt / das mit einem weit grösserm gemühte das böse  
ertragen / als verlassen werde. So nun oft Weiber solcher  
Ehezatten wegen / bey denen sie in höchster vergnügung ge  
lebt / in eüsersten jammer gerahten seind / wie wird es denen  
gehen / die an den männern nichts anders / als tägliche pei  
niger vnd hencker haben? Dann ich nicht davor halte / das vn  
sere Weiber jemahls so alber sein / vnd die grösse der liebe ihrer  
Männer / aus menge der schläge / die sie bekommen / vrtheis  
len; oder sich vmb so viel sehlicher schätzen werden / je vbelier sie  
von ihren hauswirten tractiret worden. Ich zweiffele nicht /  
sie werden diese kalte vnbesonnenheit willig vnd gerne denen  
Völkern alleine lassen / da es herkommen / daß die thörich  
ten armen sich auch kümmern vnd klagen / im fall der Mann  
ihnen den tag über weniger stösse / als küsse gegeben hat. Wir  
wollen vns aber hier nicht auffhalten / vmb mit bemühung  
zuerweisen / was vor sich selbst klar vnd offenbahr ist. Dann  
welcher Mann doch hat ein böses vngerahtenes Weib; wel  
che Frau einen losen vnd vngestümmen Mann / da nicht bey  
ders

D

ders



derseits davor gehalten werde/ sie müsten täglich in angst-  
rade lauffen/ stets auff der folterbanck gespannet sein/ vnd  
noch bey dem leben die helle leiden? Sonst ist nicht einerley  
beschwermtis vnd noht/ darein ein Weib der Kinder wegen  
gerahten kan/ sie habe / oder habe sie nicht. Dann beydes  
also beschaffen/ daß sie bey keinem so gar dem elende entge-  
hen kan. Ziehen Eheleute keine Kinder/ so ist es ihnen ein  
tägliches kummer/ ein stetes herkleid/ das ihnen ihre freude/  
gleich wie ein wurm das obst/ durchsticht vnd verlest. Zum  
öfftern wächst auch hefftiger wider willen hieraus / der als  
ein böser Cometstern alles vnglück dem hause andeütet/ da er  
entstanden. Die Frau ergrollet wider den Mann/ leßt durch  
die vnstete gedancken sich bald auff diesen/ bald wieder auff  
einen andern argwohnt treiben: vnd darff sich wol endlich beres-  
den/ er habe gezehret/ wo er sparen sollen. Hingegen bildet der  
Mann ihm ein/ er habe sein vnglück mit der Frauen geheyras-  
tet/ vnd müsse ihrenthalben die güter fremden hinterlassen.  
Wenn dieser wust nun sich reget / giebet er sothane dünste  
von sich/ daraus ein wetter sich leicht zusamen ziehen kan/ vnd  
bricht es gleich nicht in pliz vnd donner allemahl aus/ so giebt  
es doch stets schwarze vnd finstere wolck im hause. Je schein-  
barer aber vnser vnglücke wird/ wenn wir es gegen anderer  
leüte gute tage halten/ je mehr vnmutheß vnd schmerzens be-  
finden dergleichen Eheleute auch/ wann sie die Kinder ihrer  
Freünde vnd Nachbarn ansehen/ vnd bey derselben reichthum  
ihres armuts vnd mangels inne werden. Da fehet sich ab-  
kererst das klagen vnd seuffzen recht an/ vnd mus dann mit  
hauffen heraus/ was sie lang in sich gefressen haben. Wes-  
sen sie könten geübriget sein/ wann sie so wol ohne Ehegats-  
ten als Kinder weren. Hingegen ist die Ehe gleich fruchtbar  
vnd



Vnd folgen Kinder / so weis ich doch nicht welches grösser zu  
achten / die furcht vnd vngemach / oder die freude vnd lust /  
die hierbey Eheleute / bevorab aber die Frau zu gewarten.  
Mit was für beschwernis vnd sorge träget sie doch die frucht?  
Mit was für angst / kreissen / arbeit vnd gefahr bringet sie selbte  
zu liechte? Was sagt Medea bey dem Euripides?

Ich wolt' in offner schlacht mich drey mahl lie-  
ber wagen /

Als ein mahl Mutter sein durch das / was ich ge-  
tragen.

Vnd ich halte davor / daß ihr als einem Weibe zu glauben:  
weil sonder zweiffel sie aus erfahrung redet. Oftt wird die  
Mutter ihres Kindes zugleich vnd ihres lebens entbunden.  
Die Frucht zwar zur welt bracht / sie aber mus selbte gesegnen.  
Zu zeiten wird die Mutter erhalten / das Kind aber eingebüßt /  
vnd verlohren. Da fellt im ersten anblicke bald die hoffnung  
der vertrösteten freude hinweg / vnd die Frucht ihrer arbeit  
wird trauern vnd schmerzen. Vielmahls bleiben beyde zus-  
gleich: vnd mus das Kleine in seinen banden verblischen /  
die Mutter aber vnwissend sein mörder zugleich vnd grabes  
stadt werden. Sienge auch alles schon glücklich ab / vnd die  
mutter fassete mit freuden ihr kind in die arm / so würde sie  
doch zugleich auch / wiewol noch vnvermerckt / als wie mit  
eingewindelt auffnehmen vnzehliche sorgen. Im kindelbett  
ferner / was hat sie doch zugewarten / als was ich mich zu sa-  
gen schewe? Werden ihr gleich noch so gute dienste erwiesen /  
so ist sie doch selbst ihr die gröste verdrüß. Vnd findet sich jms-  
mer / welches sie niemals auffer furcht sein lest. Stillet sie  
selbst / so ist es vmb ihre ruhe geschehen / vnd was sie dem kinde  
zu gute thut / entziehet sie ihrem eigenen leibe. Giebt sie es

D ij

aber



aber der Ammen anheim / so kan sie kaum sicher schlaffen /  
vnd für das sorgen / was sie erkaufter vorsicht anvertrau-  
et: damit man viel eher / als mit den wahren bey offenen  
märkten betrogen wird. Tregt sich nun etwas menschliches  
zu / vergisset ein Weib leicht ihrer selbst / vnd meinet / sie habe  
einen Gott zur welt bracht / nicht aber ein allzubrechliches  
geschirr / darinn ein wenig athems beschlossen. Kommt aber  
das Kind auff die beine / so wächst mit ihme der Eltern mühe  
von tage zu tage / vnd heisset als dann / je grössere Kinder / je  
grössere sorgen. Gerahten die Kinder wol / so ist es zwar Was-  
ter vnd Mutter ein trost vnd freude / die aber doch nimmer so  
reine vnd klar / das nicht noch zu zeitē was trübes mit vnter ges-  
hen / vnd eine furcht sich dabey finden solle / das ihnen nicht et-  
wa zerbrochen werde der stab / darauff sie ihr alter zu lehnen  
gedachten. Schlagen sie vmb / so wird ihnen ihr leben ganz  
bitter gemacht / vnd sie / die Kinder / sind als giftige geschwür  
vnd Krebsse / die das Herze der Eltern täglich abfressen / wie  
Kaysar Augustus seine vngerahtene Kinder nannte. Er war  
der grössste Monarch auff der Welt / vnd dennoch seiner vn-  
arrigen Julien halben wünschete er / das er der Pheben Was-  
ter sein möchte. Wer war die Phebe? der Julien Kammers-  
magt. Die sich erhencke / darnit sie nicht etwa des Fräwleins  
schlimme stücke entweder entdecken / oder weiter verhölen  
dörffte. Wie meinet ihr doch das der Corneliē zu muthe gewes-  
sen / da sie ihre zwey Söhne / die Graechos / nach dem sie wege  
hoheit ihres geschlechts / wegen treffligkeit ihres verstands / wes-  
gen nachdruck vnd krafft ihrer beredsamkeit zu grosser gewalt  
vnd ehren gelanget / nicht allein schmelicher weise ermordet /  
sondern auch vnbegraben auff offener strasse liegen gese-  
hen? Were Marcellus nicht so wohl gerahten gewesen /  
so hette nimmermehr die Octavia ihn so vnersätlich beklagt.  
Wie sie sich bey der Leiche gepaaret / so hat sie folgendes / so  
lange



lange sie nach gelebt / sich allzeit bezeügte. Sie duldele nie-  
mand neben ihr / daß sie nur stets vnd ohne hinternüs ihres  
trauens abwarten kunte. Vnd hielte für feind / die ihr trost  
bey zu bringen bemühet waren. Welche marter sie ihr nicht  
selbst dörrffen anthun / wann sie nicht Frau / vnd Mutter wor-  
den / vnd also noch vnbehaubet dieß leben hette quitti-  
ren können. Was ist dann nun / warumb ihr klagen wolt /  
das ewere Tochter noch vnverheyratet vnd ohne kinder ges-  
storben ist? Dann sie deswegen nicht allein garnicht übel  
dran / sondern auch mercklichen vorthail hat / weil sie so vielen  
sorgen / so vielen vngemach / mühe vnd trauren auff einmahl  
entgangen. Was einem zustößt / das haben sich alle andere  
zu befahren. Vnd ist von allgemeiner noht niemand befreyt /  
als der entweder nie gebohren / oder nunmehr gestorben ist.  
Ist sie gleich niemande zugeführt / vnd ehelich beygelegt wor-  
den / so ist doch ihr Bräutigam Christus Jesus gewesen / der  
schöneste vnter den Menschenkindern. Dem ist sie jeko vmb so  
viel lieber / weil sie bishero keines andern hulde genossen. Zwar  
ist der Ehtstand ein heiliges wesen / das keinen mackel der Seele  
anstreicht / im fall er recht geführt wird : dannoch hat vnser  
Heyland selbst die Jungfawliche reinligkeit höher geschetzt /  
nur daß er sie nicht allen gegeben sein / angedeutet. Vnd der  
Apostel sagt nicht / es sey besser freyen / als sich enthalten :  
Sondern / es sey besser freyhen / als brunstleiden. Eines giebt  
mittel zur hand / vnserer schwachheit zu rahten : das andere  
aber desto eher zu der vollkommenheit zuzelangen. Zu  
jenem greiffen wir aus noht / vnd habens nicht schande ;  
zu diesem aus edler begierde. Gt gleich zu werden / darin  
die höheste würde heiliger Seelen. Gehet also eins dem  
andern vor / vnd sagt der Apostel / Welcher verheyra-  
tet / der thut wol : welcher aber nicht heyratet / der



thut besser. Vnd warumb thut er besser / du außerswelet  
Rüstzeit Gottes? Es ist ein vnterscheid zwischen  
einer Weibe vnd einer Jungfraw / sagt er ferner:  
Welche nicht frenhet / die sorget was dem Herrn  
angehöret / daß sie heilig sey / beyde am leibe / vnd  
auch am geist. Die aber frenhet / die sorget / was  
der Welt angehöret / wie sie dem manne gefalle.  
Der heilige Hieronymus wann er die worte des Herrn er-  
klärt / da er die predigt des Evangeliums einem saamen ver-  
gleichet / der nach gelegenheit des ortes / dahin er fellet / anders  
vnd anders gerahet / im fall er aber in gute landtart komme /  
theils hundert / theils sechzig / theils dreissigfältige frucht tra-  
ge / so verstehet er das letzte von denen / die ehelich leben ;  
das mitlere / von den sich enthaltenden ; das erste aber /  
nemlich die hundertfältige frucht / von Jungfrawen. Dieser  
auslegung stimmen auch andere mehr zu. Vnd könnte ich  
dergleichen vnzählich viel aus den Altvätern zu lob aller wah-  
ren Jungfrawen anführen / wann ich mir diese schrancken  
eröffnen wolte. Gewißlich lassen sie keine gelegenheit vorbey /  
die ihnen gegeben wird ob ihrer hoheit sich zu verwundern /  
vnd den verdienten ruhm ihrer reinligkeit zu erweitern / davon  
sie auch ganze bücher vnd viel absonderliche Schrifften vns  
hinterlassen. Sie haben die Jungfrawen genennet die  
Blum des geistlichen gewächses der Kirchen:  
Die ziehr vnd schmuck himmlischer gnaden: den  
edelsten theil der heerd vnser Erlösers. Sie ha-  
ben sie denen heiligen Märtyrern Gottes negsts an die seite  
gesetzt: der Englischen natur theilhaftig gemacht: als tew-  
erste



erste Schätze vnd Kleinodter Christi gehalten. In welchen  
eingepägt were ein wahres bildnüs ihres vnbesleckten Bräu-  
tigams/ der von einer Jungfraw geböhren / vnd selbst stets  
Jungfraw gewesen. Ihr soltet meinen/ es könnte die keüs-  
sche Jungfrawschafft kaum höher gepriesen vnd raußgestri-  
chen werden/ so haben sie doch weit ein mehrers davon ge-  
rühmet. Vnd nichts destominder stets davor gehalten/ sie  
könnte nimmer so sehr gelobt werden/ als sie verdienet. Je  
größer demnach die ehre vnd würde/ in welcher ewere  
Tochter / als Jungfraw gestorben/ je weniger habt ihr  
zu trauern ursach/ daß sie noch vnderheyraat gewesen. Ein  
groschen verlihet zwar den werth nicht/ wenn er außgege-  
ben wird/ aber der schlag wird durch die nuzung etwas ver-  
dunckelt. Wir ingesambt ehlich vnd vnehliche tragen das  
bildnüs vnsero Herlandes an vns/ vnd sind gleich gültig  
vor Gott; aber in einem zugleich Jungfrawlichen hertzen  
vnd leibe leuchtet es heller. Diesen wertesten groschen nur  
liefferet ewere Tochter ihrem Schöpffer noch new/ vnd  
mit vollkommenen glanze/ wie er ihr beygelegt worden/ wie  
derumb ein. Wie sie ihrem Christus im seligmachenden  
Wasser zugesagt vnd verlobt worden/ so wird sie ihm jeko auch  
durch den glauben zu vnd heimgeführt. Sie bringet mit ihr  
ein hertz das keines andern liebe ergeben: einen willen/ der  
niemahls einem Manne sich vnterworffen gehabt: einen  
leib/ der anderer gestalt nicht berührt/ als sie ihn erstmahls  
bekommen hat. Das ist die reiche Morgengabe/ der treffa-  
liche Brautschatz/ das vollige erbe/ daß sie dem aufstellt vnd  
zuwendet/ den sie vor alles einig geliebet. Sie weiß von kei-  
nem Ehbette/ als das ihr Liebster selbst in seinen wunden ihr  
zubereitet. Da ist sie ihrer hoffnung gewehrt/ ihrer trewe  
ergötzt/ vnd ihrer liebe reichlich vergnügt worden. O der  
heiligers



Heyligen Ehe die sie besessen! O der edelen Früchte/ so sie ge-  
tragen! Sie hat gezeüget die Gottesfurcht/ welche ein an-  
fang aller weißheit ist: die Keuschheit vnd Zucht/welche vns  
Gott anschauen macht: die Sanfftmüt/ die Demut vnd  
Geduld/ welches die eigentlichen Kennzeichen seind vnseres  
ordens. Diese außerlesene zucht/ diese schönesten Kinder lest  
sie zugleich hinter ihr/ vnd nimmet sie mit. Das hierdurch  
kündt werde/was sie gegläubet. Wie vngleich besser ist dieses/  
als wann sie den Reichsten vnter den Schönen/ vnd vnter  
den Reichen den tugendhafftesten bekommen hette? Wie vns-  
gleich besser ist dieses/ als wenn sie viel Söhne vnd Töchter  
gezeüget/ die ihr nun ziehen vnd versorgen müstet/ vnd doch  
in steter furcht leben/ das ewere arbeit zu wasser würde. Es  
schlagen zu zeiten die edelsten Keiser vmb. Vnd offte bleiben  
die bestesten saamen aussen. Apffel behalten die art ihres  
Stammes/ nicht aber die Kinder allzeit der Eltern. Viel  
Blöde haben kluge Eltern gehabt: vnd mancher frommer  
Vater einen vngerathenen Sohn hinterlassen. Ein Gärtner  
giebt sich nach wol zu frieden/ im fall ihm die kält oder haas-  
gel sein bluhmwerck beschediget/ wann er nur noch bey der  
art bleibt/ vnd etwas zum Saamen behalten kan. Ihr könt  
auch ewern verlust vmb so viel leichter ertragen/ weil ihr  
noch eine Tochter habe/ an der ihr nicht weniger tugend ses-  
het/ als ihr bey jener verloren. Auff was für freude ihr  
euch bey der verstorbenen vertröst/ die habt ihr bey der überles-  
benden zugewarten. Derowegen ist die geschöpffete hoff-  
nung euch nicht gänzlich genommen/ sondern nur etwas  
verschoben/ vnd enger eingezogen worden/ nun ihr von  
einer nur heben köndt/ was ihr von zweyen zu geniessen ver-  
meinet. Behelt ein Rauffman nur noch etwas in Händen/  
Damit er werben kan/ achtet er des erlittenen verlustes so hoch  
nicht.



nicht. Vnd bey dem folgenden gewinste kan er nicht allein  
dessen ergeht werden / sondern auch wol noch einen vorthail  
haben. Wer weis / ob ihr nicht bey dem künfftigen dergleichen  
zu hoffen / daß ihr derwegen des geschehenen desto billiger  
vergessen könnet?

Was euch weiter könnte im wege stehen / vnd etwa zu  
trauren ursach geben / sehe ich nicht. Vnd wann gleich noch  
etwas auff euch stiesse / vnd kampff anböte / so habt ihr doch  
solche mittel bey handen / durch welcher behuff ihr leicht das  
feld erhalten möget. Ihr seidt von guten vnd reiffen ver-  
stande: Ihr seidt nicht vnkundig der sachen dadurch ein ge-  
müht wider das vnglück gewapnet / vnd vnter dem Creuze  
auffgerichtet wird. Ihr habt durch fleissiges nachsinnen  
vnd lesen guter Bücher euch längst bekandt gemacht / wie ein  
vernünfftiger Mann gegen allerley fälle sich fassen soll / was  
zu guter vnd böser zeit seine gebühr sey: damit ihn jene nicht  
betöre / vnd diese nicht etwa vnterdrucke. In heiliger Schrift  
seidt ihr dermassen bewandert / daß euch kein ort genennet wer-  
den mag / der euch nicht gutermassen zuvor bekandt. Vnd  
dieses ist das Zügel- vnd Rüsthaus / da die besten vnd stärckes-  
ten Gewehre wider alle Feinde des Gemühts vnd verunruhig-  
ter vnserer Seelen überflüssig her zu nehmen sindt. Ihr hat-  
bet euch in der Welt wol vmb gesehen / viel Stäte / Länder /  
mächtige Reich vnd Provincken durchzogen / mit vielen Leu-  
ten hohes vnd niedriges Standes vmbgangen / habet ihr aber  
erfahren / das jemand / so in herkleidt vnd trübnuß gerahen /  
(derer ihr ohne zweiffel vnzehlich viel gesehen) vnd dessen we-  
gen geklagt vnd getrauret / das wenigste ihme hierdurch ge-  
nußt vnd gefrommet? Haben sie nicht endlich / wie lange  
sie sich auch mit weinen vnd handwinden abgemattet / ihrem  
verhengnuß gewonnen geben / vnd tragen müssen / was sie  
nicht



nicht endern können? Wiſſet ihr nun dieſes ( wie ihrs dann  
wiſt ) warumb wollet ihr nicht vorbeügen / vnd allen kum-  
mer vnd trübniß ſelbſt ablegen / weil es doch vergebens / vnd  
nicht erwarten / biß etwa ſolches die zeit von euch nehmen  
möchte? Jenes ſteht einem Mann / vnd erfahrenen Menſchē  
zu : dieſes denen allein / die ſich nicht wol begreifen können.  
Wie auch die jenigen / ſo aller örter wohlfundig ſein / kurze  
beywege zu finden wiſſen / dadurch ſie bald gelangen können /  
wohin ſie wollen / vnd vmb ein merckliches zurücken : dahin-  
gegen die vnerfahrenen auff der gemeinen Landſtraße blei-  
ben müſſen / vnd können nicht ehe in die herberge gelangen /  
dann die gleiß trage ſie ſelbſten hinein. Wolten ſich ja die  
gedancken ſperren / vnd nicht ſo flugs abhalten laſſen / ſon-  
dern immer zurück reiffen / vnd auff das widerfallen / wo von  
ſie einmahl abgezogen ; ſo habt ihr ewere Muſick zur handt /  
die wird mächtig genug ſein ihnen inhalt zuthun / vnd ſie feſte  
vnd ſteiff in ziegel zuhalten / daß ſie nicht auspringen. Sie  
hat zuvor oft vnd viel gute proben gethan / was ſie dißfalls  
vermag. Vnd iſt nicht nur der Calliopen Sohn / der treff-  
lichſte meifter im ſingen zuachten / ihr ſeidt mit mehrerm rechte  
zu ſchätzen vnd halten fürn wahren Opheüs vnſerer zeiten.  
Hat jener das graufame Hellenreich / vnd was ſonſten nicht  
zuerweichen ſchiene / beſänfftiget / als er zu ſingen angefan-  
gen / ſo werdet ihr ewer betrübniß auch ſtillen können / im fall  
ihr ewerer kunſt erlauben wollet ſich hören zu laſſen. Als Da-  
uid ſpilete / wieche von Saul der trawergeiſt : faſſet ihr  
ewern Pſalter zur hand / ſo wird auch ewer herkleid bald reiß-  
men müſſen. Zihet ſich gleich eine Wolcke am himmel auff /  
ſo verlieret er doch ſein liecht nicht alſobald. Seidt ihr gleich  
durch dieſen fall etwas betrübt / ſo ſeidt ihr doch nicht aller  
glückſeligkeit beraubt. Ich halte nicht daß ihr die Muſic  
loben



loben werdet / die nur immer einen toon helt; wann aber  
dieselbe sich fort vnd fort wechselt / das tieffe mit dem ho-  
hen / mit dem gelinden das scharffe artig vermische  
wird / das meine ich klinge zum besten. Ihr werdet in  
euerm leben leicht billigen / was ihr bey ewerer Kunst lobt:  
vnd nicht dafür halten / daß dieser der schligste / der nie zu  
trauren ursach gehabt; sondern daß der vollkommenste sey /  
der sich in gutes vnd böses schicken kan. Haltet gegen ein-  
ander die zeit / den ort / vnd den zustandt / den sie verlassen /  
vnd den sie nunmehr erlangt hat / so werdet ihr leicht sehen /  
ob ihr mit mehrerm sug weinen vnd trawren / oder euch zu fries-  
den geben solt. Bey jenem / daß sie gesegnet / ist sothanes  
elend vnd jammer / das es auch seiner menge vnd grösse hal-  
ben nicht beschrieben werden kan: bey diesem aber / dahin sie  
kommen / so vberschwengliche Schligkeit / daß sie mit allen  
sinnen nicht zubegreifen. Unser verstand ist viel zu enge vnd  
schwach / daß er erdencken oder fassen könne / was GOTT sey:  
vnd der ist unsere schligkeit selbst. Wann Paulus hiervon  
reden will / weis er nicht mehr zu sagen / als Das es kein  
auge gesehen / kein ohr gehöret / vnd auch in  
keines Menschen herke kommen sey / was Gott  
denen bereitet / die ihn lieben. Er hatte bey seiner ent-  
zuckung einen starcken blick hinein gethan / einen zimlichen  
vorschmack dessen geschöpffet / davon er meldet / vnd dennoch  
kan er es nicht aussprechen. Unser Heyland nennet es  
Friede. Meinen frieden gebe ich euch / meinen  
frieden lasse ich euch / saget er in seines liebsten Jüngers  
Evangelio. Vnd eben bey diesem spricht er hernach: Die-  
ses hab ich mit euch geredt / daß ihr in mir friede  
habet. Der frömmeste Meister wolte unserer schwachheit  
rahten / vnd was wir für vns sonst nicht begreifen können /



durch ein begreifliches andeuten / was wir im himmel / oder  
vielmehr in ihm selbst ( dann er sagt / **D**as ihr in mir  
**f**riede habt / ) zugewarten hetten / in einem irdischen ent-  
werffen. Was ist auff dieser Welt höher vnd besser zuschä-  
cken / als friede; vnd in der andern / als was wir seligkeit heis-  
sen? Die nenne er nun Friede / damit er vnter dem nahmen  
des edelsten gutes auff erden / die beschaffenheit dessen / das  
droben ist / in etwas erklärte / vnd als in einem bildnis an-  
zuschauen vorstellte / doch nur wie man in einem flusz  
etwa das licht der Sonnen / oder in einem Spiegel ein Kö-  
niglich Pallast von weitten sehen kan. Dis ist der Friede  
von dem der Prophet sagt / **D**as dessen kein ende sein  
werde. Der Friede / der höher / denn alle vernunft /  
wie ihn der Apostel preiset. Der friede im himmel /  
davon die Jünger vnser Heylands rühmen / als sie ihrem  
Könige / da er jetzt zu Jerusalem einreiten wolte / glückwün-  
scheten. Dis ist der Friede / den ihm der Sohn Jesse so unge-  
zweifelt verheissen / das er gemeinet / ob habe er allbereit / was  
er noch wünschete. Ich liege vnd schlaffe / saget er /  
gantz mit frieden / denn allein du **H**ERR hilffts  
mir / das ich sicher wohne. Wer kan sicher wohnen / als  
der in fried ist? Wo ist der Friede / als in Christo / der vnser leben  
vnd seligkeit / hier stückweis / dort in der fülle vnd ganken?  
Wie selig ist ewere Tochter / geliebtester Freund / die nun er-  
langet / was sie zuvor mit David gewünscht! Sie lieget vnd  
schlaffet gantz mit frieden / vnd der **H**ERR hilffte ihr / das sie  
sicher wohnet. Freilich hilffte ihr der **H**ERR: dann niemand  
kan in himmel eingehen / es habe denn Christus ihm selbst  
auffgethan. Vnd ohne seine verdienst wird niemand selig.  
Sie schlaffet mit friede / weil sie in Christo eingeschlaffen ist /  
vnd



vnd ihre Seele in ihm nun ruhet. Wir lauffen vnd streiten/  
vnd sie ist gekrönet: denn sie hatt glauben gehalten/vnd dessen  
erscheinung lieb gehabt/an dem sie gegläubet. Jener Spar-  
taner/als ihm post kame das sein Sohn in der Schlacht blie-  
ben were/fragte allein nur ob sein Schild noch bey handen sey/  
vnd achtete so dann nicht vrsach zu haben/ den zu betrauren/  
der mit Ehre vnd Ruhm gestorben were. Es meineten die-  
se tapfferen/ doch blinden Leute/ es könnte einem Manne kein  
größer verlust zustossen/ als den er an seinem redlichen nah-  
men litte; vnd wurde bey ihnen für die grössste schande ge-  
achtet/ den Schild eher/ als das Leben/ gegen dem Feind ein-  
büffen. Der Apostel hat ewerer Tochter neben vns allen  
auch einen Schild anvertraut/ vnd befohlen/ mit selbten all-  
zeit gewapnet zu sein. Den hat sie mannlich gehandhabt wi-  
der alle anläuffe der Laster/ gewalt der Hellen/ vnd betrug fals-  
cher Lehre. Sie hat ihn dem Tode selbst entgegen gehal-  
ten/ vnd hiermit durchgedrungen ins land der Lebendigen/  
Da freude die fülle / vnd liebliches wesen zur  
rechten Gottes immer vnd ewiglich. Sie schlaffe  
ganz mit friede (das ich zum vorigen wieder komme) weil sie  
nur abgelöst von dem orte/ da bisanhero so lange zeit über  
vns Arme lauter vnruhe / streit / trübsal tyrannisch ge-  
herrscht. So gar / das es scheint / ob habe der verfluchte  
Krieg ihm diesen platz gleich wie erwehlet / da kundt zu ma-  
chen/ wie weit sich das wüten seines grüms/ das ungezehmete  
loben seiner gewalt auflassen könne. Wann der beredte Ci-  
cero seinen freünd den Titius/ ob dem absterben seines Sohns  
trösten will/ vnd dessenwegen ihm eins vnd das andere zu  
gemüth führet/ was weise Leute bey dergleichen fällen zur vns  
terweisung an die hand gegeben hetten/ setzt er hinzu / das  
in dem fall solches nicht fruchten wolte / doch bey ihm ver-



fangen würde der zustand des Vaterlandes/ vnd das so wüßte  
vnd jämmerliche wesen/ darein sie gegenwärtige zeit gestürzt  
hette; dadurch es dahin gerahen/ daß die für die glücklich-  
sten leute zu schätzen/ die keine Kinder gezeuget: vnd die für  
nicht elende zu halten/ die vnter dem elend die ißrigen zu grabe  
schießen können. Es liege vns dergleichen last auff dem halse/  
als Rom damals trug. Vns aber ist desto schmerzlicher/  
das bey der so hellen himmlischen warheit ein Christ den an-  
dern so weit ängsten vnd peinigen sol/ das seiner Kinder be-  
beraubt werden/ er für ein mercklich stück seiner glücklich-  
keit rechnen mus. Denn das es dort geschehen/ bey so thas-  
nen Leuten/ die auffer Gott vnd der warheit lebten/ ist kein  
wunder. Ich erschüttere durch vnd durch/ nur wenn ich ge-  
dencke wozu es mit vns gerahen sey: vnd was ins künfftige  
gutes zu hoffen/ kan ich kaum sehen. Geht der Krieg fort/ so  
schreitet auch vnser elend mit ihme weiter. Wie wol es allbe-  
reit mit selbten so hoch kommen/ das es kaum hat/ wohin es  
künfftig wachsen möge. Werden die Wassen aber beygelegt/  
so wird doch noch immer bleiben/ was vns das Leben sauer  
genug machen kan: vnd wird die größste noth vnd gefahr vnß  
aus vnß selbsten/ vnd vnsern lastern zu wachsen. Die so dann  
destohäuffiger hervorbrechen/ vnd als ein vnkraut auffschla-  
gen werden/ je häufiger vnd vngescheueter sie bis anhero vn-  
ter den Wassen außgeseet worden. Was hilffet es aber/  
das Güter vnd Leib errettet sindt/ wenn das heyl vnserer See-  
len jetzt auff die euserste spize gesetzt werden mus? Hunger  
vnd Schwerd tödtet den Leib/ vntugend vnd sünde aber ster-  
bet die Seele. Darumb ist der am besten dran/ der sich von  
beyden nicht mehr zu fürchten hat/ vnd nicht alleine dem  
Kriege/ sondern auch allem ärgernuß entgangen ist. Welt  
bleibet doch Welt: vnd wie sie anfangs gewesen ein Meer  
voller



voller Klippen vnd fährlicher sände / da täglich mehr zu scheitern gehen / als durchsegeln / so wird es ferner auch sein ; vnd sie ihr spiel zutreiben nicht auffhören / so lange der schauplatz noch offen steht / vnd die scene nicht auffgehoben wird. Was ist nun anders die todten allzusehr zu betrauren / als ihnen die Seligkeit mißgönnen / dazu sie gelangt : vnd in der gefahr sie lieber wiederumb wissen wollen / der sie entkommen ? Ihr werdet der keines / mein Freund / an ewerm Kinde thun ; ja vielmehr als ein frommer Vater gerne sehen / daß sie nun aller furcht / vnfall vnd herzeleids befreyet : vnd als ein Christ ihm glückwünschen ob deme / darauff ihr allezeit das verlangen vnd wünschen ewerer hoffnung selbst richtet.

Ein nicht = from from = sein ist / die frommen  
Seelen klagen /

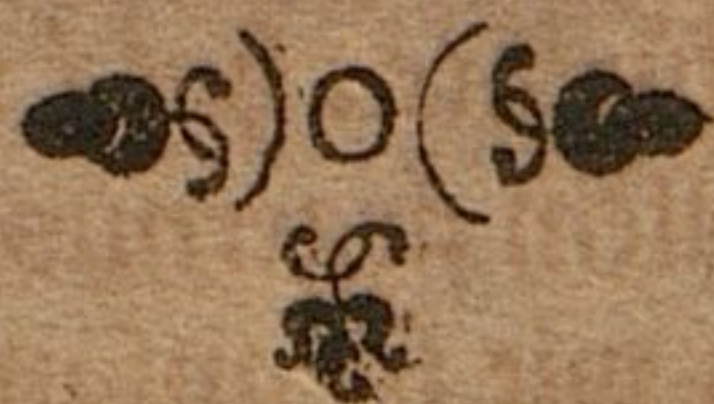
Nun jekt ihr theil vnd loos ein stetes wolbehagen :

Vnd / die Gott zu sich nimmt / quitt alles leids  
zu sein /

Beweinen / mag mit recht ein schädlich's lieben  
sein /

saget / Paulinus. Denn in dem fall ich zu wenig Euch  
maß zugeben / So werdet ihr doch den heiligen Mann hören /  
der kaum nicht befehlen kann / was er erinnert.

E N D E.





Die größten Druckfehler/ die hier begangen sindt diese. Die  
wolle der günstige Leser vnbeschwert endern/ wie folget.

Im A.

Auff dem 2. Blade/ vnd 2. zeile/ mir/ ließ/ mir. auff der 26. zeile  
daselbst/ nun fragen/ ließ/ nur. auff dem 3. bl. 1. zeil/ es sehe der  
Mensch/ ließ/ es seye &c. auff dem 5. Bl. 19. z. wird keiner &c.  
ließ/ wird keine andere hülffe vnd trost.

Im B.

Auff dem 2. bl. 1. z. wanns seiner natur/ ließ/ was seiner natur. auff  
dem 5. bl. 8. z. nicht wenig gefreyhet/ ließ/ gefreyet.

Im C.

Auff dem 1. bl. 9. z. zu abstraffung/ ließ/ zur abstraffung. auff dem 2.  
bl. 25. z. vnfre begierde/ ließ/ begierden. auff dem 8. bl. 15. z. Dao  
mit man destoweniger/ ließ/ damit man auch destoweniger.

Im D.

Auff dem 1. bl. 9. z. wütende tolln/ ließ/ tollen. auff dem 4. bl. vnd  
letzten zeile/ bey der Leiche gepaaret/ ließ/ gebahrdet. auff dem letz  
ten blade vnd zeile/ achret es des erlittenen verlustes/ ließ/ achret  
er den erlittenen verlust.



Nr 4403

80

ULB Halle

3

001 974 882



FA-50L

Nr 6 selbet VO 17

Statua episcopi ottonis

Act.

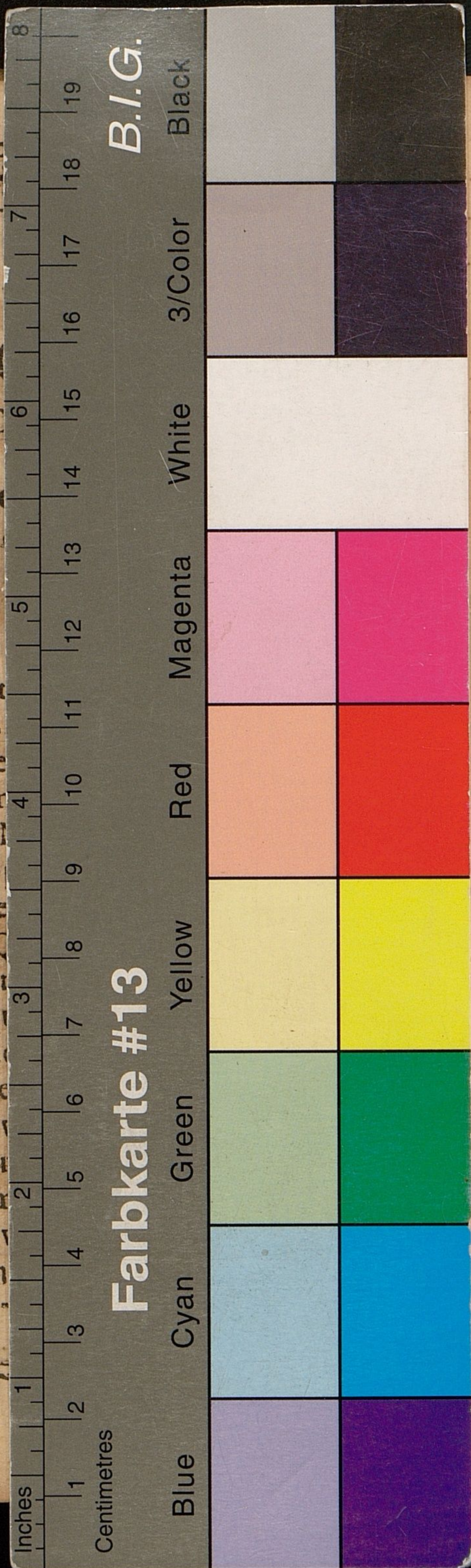




in die welt et

in die welt





Augustus Buchners  
**Trostschriffe/**  
an  
**Herrn Henrich Schützen.**



Wittenberg/  
In verlegung Balthasar Mevii Buchhändlers/  
Gedruckt durch Johan Köhnern / 1639.

